

## Laudatio Eder Kulturpreis

Lieber Othmar, sehr geehrte Frau Regierungsrätin, sehr geschätzte Mitglieder der Kunstkommission und des Kulturamtes des Kantons Thurgau, liebe Gäste und Freunde

William Blakes Gedicht *Auguries of Innocence* beginnt mit dem Vers: «To see a world in a grain of sand - Die Welt in einem Sandkorn sehen» – ich denke diese eine Zeile spiegelt Othmar Eders Werk in neun Worten perfekt wieder.

Dieser Satz ( vor gut 220 Jahren geschrieben) suggeriert, dass tiefgründige Einsichten und ein Gefühl für das Unendliche in den kleinsten Dingen zu finden sind. Der vollständige Vers „Die Welt in einem Sandkorn sehen / Und einen Himmel in einer Wildblume / Halte die Unendlichkeit in deiner Handfläche / Und die Ewigkeit in einer Stunde“ erweitert diese Idee und zeigt, dass tiefes Verständnis durch die genaue Betrachtung scheinbar unbedeutender Details erreicht werden kann.

Othmar Eder versteht, selbst in einem unscheinbaren Stück Stein Freude und Poesie - oder eben die Unendlichkeit – zu finden.

Mein Respekt gilt dem Regierungsrat und der Kunst Kommission des Kantons Thurgau, die sich in diesem Jahr entschlossen hat, den Kulturpreis Othmar Eder zuzusprechen. Es ist nicht nur die mehr als verdiente Ehrung für einen herausragenden Kunstschaffenden sondern es ist in Zeiten, in denen häufig leider der gehört wird, der am lautesten schreit, auch ein Zeichen, eine Aussage, ein Signal. Dieses Jahr wurde eine leise Stimme, ein poetischer Ton, gehört oder besser gesagt, gesehen. Eine Sprache die nicht das Spektakel, das Schrilte, und das Glitzernde sucht, sondern das scheinbar Nebensächliche, das Alltägliche, das oben zitierte Sandkorn, und damit nicht weniger als die Essenz des Lebens feiert.

Mit einem Werk, das man weder als zeichnerisches, malerisches, fotografisches noch filmisches Oeuvre im traditionellen Sinne bezeichnen kann trifft Othmar den aktuellen Kunst-Zeitgeist. Er ist Zeichner, Fotograf, Videokünstler, Maler, Installationskünstler: Er findet und (er)findet Bilder. sie tauchen aus der Vergangenheit auf, sie liegen am Strassenrand, sie blättern von Strassenwänden, schlummern in Archivschachteln, im Gedächtnis, auf Flöhmärkten, in Zeitungen, im hintersten Gestell im Atelier, in vergilbten Büchern.

Othmar ist ein aufmerksamer Beobachter, dessen umherschweifender Blick auch jene Phänomene einfängt, die sich dem flüchtigen Blick entziehen. Vordergründig scharf abbildend, lösen sich die Werke bei genauerem Betrachten beinahe auf und offenbaren eine Unmenge feingeschichteter Lagen und feingewebter Strukturen. Er selbst kommentiert seine Arbeitsweise folgendermassen: "Ich filtere, in bewusster Langsamkeit, für mich wichtige Dinge, wie Unschärfen, oft kaum merkbare Verschiebungen, spannende Strukturen, Übergänge, Fragmente, unspektakuläre Schönheiten heraus und setze sie zu einer neuen Bild- Geschichte zusammen. Die so entstandenen Erinnerungsbilder lassen sich als archäologische Zeichnungen aus dem Unbewussten umschreiben."

Die grosse Geduld und zelebrierte Langsamkeit beim Bilderfinden zieht sich durch Eders gesamte Schaffenszeit und lässt sich bereits in frühen Kindheitserlebnissen festmachen. Ein Lieblingsbeschäftigung, die Othmar als sehr prägend in Erinnerung behalten hat, sind seine ausgedehnten Spaziergänge und Streifzüge durch den Wald in der Nähe seines Elternhauses. Oft hat er eine leere Kanne mitgenommen, die er während seines Herumstreunens durch den Wald mit Heidelbeeren gefüllt hat. Nie wäre er auf die Idee gekommen, nach Hause zu gehen, bevor er die ganze Kanne gefüllt hatte, erinnert er sich - wobei natürlich der Ausruf "Ich gehe mal Heidelbeeren pflücken" ein sehr dehnbare Zeitbegriff war und auch gut einige Stunden in Anspruch nehmen konnte.

Herumstreifen, mehr oder weniger ziellos durch die Gegend herumstreunen, schauen, beobachten, auf kleine, unscheinbare Details achten, Nebensächlichkeiten wahrnehmen – oder geduldig die Wanderung einer Schildkröte verfolgen – diese Tätigkeiten ziehen sich durch Othmar Eders Leben wie ein roter Faden.

Dies ist nicht der Anlass und auch nicht die Rede, um einen Abriss über Eders Schaffen zu liefern, dafür ist es schlicht zu umfangreich und ausufernd. Auch soll hier nicht seine Biographie präsentiert werden, denn es ist Othmars Wunsch, dass nicht ER im Mittelpunkt steht, sondern sein Werk. Daher ist es nicht verwunderlich, dass hier heute Abend nicht nur der Thurgauer Kulturpreis verliehen wird, sondern dass wir die Eröffnung einer Ausstellung feiern dürfen. Mit seinem untrüglichen Gespür für Licht, für Räume, für Leerstellen, hat Othmar sich explizit diese Halle als Austragungsort gewünscht und so sitzen wir alle heute Abend an diesem Ort, in dieser Pop-Up Ausstellung und soweit ich weiss, ist dies erstmals der Fall: Vernissage und Kulturpreisverleihung in einem - also für uns Anwesenden ein grossartiges Privileg.

Hier in der Präsentation fallen die Zeichnungen von Mineralien auf, die Othmar unter anderem im letzten Jahr im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld gezeigt hat und die durch längere Aufenthalte in Göschenen inspiriert worden sind. Othmar hatte wiederholt die Möglichkeit, mit einem Strahler den Bau des zweiten Strassentunnels durch das Gotthardmassiv zu erkunden und einzelne Mineralien zeichnerisch festzuhalten. Entstanden ist ein Werkzyklus, der sich nicht den Kristallen in ihrer makellosen Qualität und funkelnden Schönheit widmet, sondern den mitunter eher plumpen Quarzbrocken oder dem sogenannten Muttergestein.

Ich bin neulich auf das Buch *The Planet in a Pebble* von Jan Zalasiewicz gestossen. Es ist die Geschichte eines einzelnen Kiesels. Es ist ein ganz normaler Kiesel, wie man ihn im Urlaub aufheben könnte. Die Geschichte des Kiesels führt uns jedoch in die Tiefen der Zeit und zu den entferntesten Winkeln des Weltalls. Es ist eine Erzählung über die lange und dramatische Geschichte der Erde, wie sie sich aus einem einzigen Kieselstein erschliesst. Sie beginnt mit der Entstehung inmitten unvorstellbarer Gewalt in fernen Bereichen des Universums und setzt sich fort mit der Entstehung des Sonnensystems. Die Erzählung zeigt die fast unglaubliche Komplexität, die in einem so kleinen und scheinbar banalen Objekt steckt. Jeder einzelne Kieselstein um uns herum birgt unzählige Geschichten. Ein Stein – oder eben der Quarzklumpen mag in unseren Augen klein und gewöhnlich sein – aber seine Geschichte lässt die Beschreibung „gewöhnlich“ unpassend erscheinen. Alles, was wir sehen können, ist gleichermassen aussergewöhnlich.

Ein weiterer Werkzyklus, der hier präsent ist, zeigt Bilder, die anlässlich einer Kubareise entstanden sind. Letztes Jahr hat Othmar einige Wochen auf Kuba verbracht und natürlich hat es ihn auch dort auf Flohmärkte gezogen. Wie schon zuvor in Lissabon, einer von seinen Sehnsuchtsorten, zu denen er immer wieder zurückkehrt, hat er auch dort nach Bildern, historischen Fotos, alten Postkarten und vor allem antiquarischen Büchern Ausschau gehalten. Dabei sucht er nicht bewusst nach bestimmten Titeln oder Themen, sondern nach Büchern, die ihn spontan visuell ansprechen und die er als Vorlage nutzen kann. Mit seinen Zeichnungen, Übermalungen und Auskratzungen gestaltet und ordnet er die Bilder neu und eröffnet somit andersartige Lesarten.

Othmars subjektives Archivieren, Zusammenstellen und Ordnen lässt einen an die Idee einer grenzüberschreitenden "Bilderwanderung" denken. Er schafft ein subjektives Ordnungssystem, das letztendlich der Frage nachgeht, mit welchen Mitteln sich Geschichte und Geschichten auf alternative Weise erzählen und abbilden lassen. Dabei steht am Ende die Einsicht, dass jedes Archiv schlussendlich ein Fragment bleiben muss und es kein angemessenes Repräsentationssystem weder für individuelle noch für kollektive Erinnerungen geben kann.

Othmar ist ein Zeichner, der malt. Er lässt Malerei bewusst in seine Zeichnungen einfließen, setzt monochrome Farbfelder auf präzise Zeichnungen und setzt diese miteinander in einen Dialog.

Als Maler interessiert ihn insbesondere die Beschaffenheit von Farbe. Bevor er seine Farben anrührt, geht dem Prozess ein intensives Farberlebnis voraus. Eder stellt sich die Frage, wie er einen Farbton genauso nachbilden kann, wie er ihn zuvor in der Natur wahrgenommen hat.

Othmar ist aber auch ein Videokünstler, der zeichnet. Filmstills oder fotografierte Bilder werden mit Graphit nachgezeichnet, mittels Kohlepapier kopiert oder via Transparentpapier übertragen. Das Verfahren mittels Kohlepapier Zeichnungen zu übertragen ist ein jahrhundertealtes analoges Copy/Paste Verfahren, welches uns heute normalerweise nur noch in Emails begegnet, die wir im cc (also als carbon copy) erhalten. Eder hat den Prozess, der unweigerlich auch Fragen über Original und Doppel und die mögliche Duplizität des Originals aufwirft, über die Jahre perfektioniert.

Othmars poetischer Umgang mit der Zeit und der Zeitlichkeit, sein ständiges Zurückgreifen auf Erinnerungsfragmente, seine Archivierung subjektiver Sinneseindrücke findet eine literarische Parallele in Marcel Prousts epochalen Roman *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Inhaltlich ist der Roman wie ein grosses Labyrinth aufgebaut, in dem Personen und Themen immer wieder auftauchen, um dann vergessen zu werden - und doch, manchmal einige hundert Seiten später wieder aufzutauchen. Der Roman inszeniert mit grösster Konsequenz die Subjektivität der menschlichen Wahrnehmung, denn kein Mensch kann die Wirklichkeit ausserhalb der Erinnerung erkennen.

«Eine Stunde ist nicht bloß eine Stunde, sie ist ein Gefäß, angefüllt mit Düften, Klängen, Plänen und Witterungen. Was wir Wirklichkeit nennen, ist ein gewisses Zueinander von Sinneseindrücken und Erinnerungen.» Eder übersetzt diesen Anspruch des Aufspürens des "Zueinanders von Sinneseindrücken und Erinnerungen" in seine Bilder. Somit zeigen die

Bilder letztendlich weder Gegenstände noch Personen, sondern schlussendlich die sich fortwährend neu zusammensetzende Erinnerung.

Wie eingangs erwähnt, gilt mein Respekt dem Regierungsrat und der Kunstkommission des Kantons Thurgau, mein tief empfundener **Dank** aber geht an Othmar Eder. Er, der uns immer wieder daran erinnert, das Aussergewöhnliche im nur vermeintlich gewöhnlichen zu sehen. Daher möchte ich behaupten, dass die Darstellung von **Alltag** gerade NICHT Othmar Eders Thema. Denn was er zeigt, ist alles andere als alltäglich oder nebensächlich – sondern unglaublich komplex. Othmar deutet leise auf die Spuren, die das Leben hinterlässt und die uns zeigen, wie vielfältig, mehrschichtig und ausserordentlich grossartig unser Dasein auf dieser unfassbaren Welt ist.